

Klaus Winkler

Der Obrist Meinhard von Schönberg

Militärtechniker, Diplomat und Koordinator des Haushalts von Elizabeth Stuart

(Hans) Meinhard von Schönberg kam am 28. August 1582 in Bacherach auf die Welt. In der lokalen Erinnerung Heidelbergs überlebte sein Name durch den „Schönberger Hof“, ein Stadtpalais, das er sich 1613 erbauen ließ. Dem Spross einer eng mit Kurpfalz verbundenen Familie war eine militärische Zukunft vorgezeichnet. Erst ca. 27 Jahre nach seiner Geburt wird „Meinhard von Schönberg am Rein, bestellter Hauptmann bei den Staat'schen in den Niederlanden“ am 6. Februar unter den „Fremde[n], die im Jahr 1609 nach Nürnberg kamen“, zum ersten Mal wieder dokumentarisch fassbar.¹ Noch im Februar schickte ihn der Heidelberger Kurfürst Friedrich IV. als Kurier auf eine Reise, die ihn nach Österreich und Ungarn führte.² Diese beiden Nachweise umreißen Schönbergs „Profession“: den militärischen und diplomatischen Dienst in fürstlichem Auftrag.

Schönberger Hof mit Treppenturm, Nebengebäuden und Lustgarten (Quelle: Matthaeus Merian, Heidelberger Stadtpanorama von 1620, Ausschnitt)



Den Vornamen Hans, der ihn von seinem Vater unterschied, führte er selbst nicht und schrieb sich gewöhnlich „Meinhard von Schönburg“. Die in diesem Artikel verwendete Variante „Schönberg“ findet sich vor allem in deutschen (Heidelberger und Nürnberger) Dokumenten. Unbekannt ist, wann sein 1615 in Heidelberg geborener Sohn Friedrich den für englische und französische Zungen unbequemen Namen zugunsten „Schomberg“ aufgab. Vor allem in englischsprachiger Literatur wird Schomberg rückwirkend als genereller Familienname auch für die Vorfahren verwendet, was ebenso unzutreffend ist wie der immer wieder behauptete (Reichs-) Grafentitel.³ In zeitgenössischen Dokumenten erscheint Meinhard von Schönburg /Schönberg gewöhnlich mit dem militärischen Dienstgrad eines Obersten („Obristen“ oder „Colonel“).

Die Belagerung von Jülich

Über seine Jugend, Erziehung und seinen militärischen Werdegang ist nichts bekannt. Am 1. Nov. 1609 begegnet er uns wieder als Gouverneur von Düsseldorf⁴ und am 14. Februar 1610 auf einem Unionstag in Schwäbisch Hall.⁵ Die protestantische „Union“ (1608) und die katholische „Liga“ (1609) waren aus der sich verschärfenden konfessionellen und machtpolitischen Konstellation im Reich entstanden, und der Erbfolgestreit um die Herzogtümer Jülich und Cleve brachte die erste größere militärische Konfrontation zwischen den feindlichen Lagern im Vorfeld des Dreißigjährigen Kriegs. Kurfürst Friedrich IV. bestellte Schönberg zum Obersten eines Infanterieregiments, das er für die „an den Jülichen Landen interessirten Fürsten“ (Brandenburg und Pfalz-Neuburg) werben sollte.⁶ Die Union beschloss in Heidelberg die Finanzierung der Truppen,⁷ darunter das von Schönberg geführte Regiment aus 2180 Mann Fußvolk und 80 Dragonern.⁸



Gedenkmünze zur Belagerung der Festung Jülich (Quelle: Histoire Metallique des XVII provinces des Pays-Bas, Tome II, La Haye 1732, S. 72. Aufgelöster Text bei Kazner, wie Anm. 2, S. 20)

Hauptkriegsziel war die Einnahme der Stadt Jülich und ihrer Zitadelle.⁹ Sie wurde von einer Besatzung der Liga, Spaniens und Österreichs verteidigt. Das aus verschiedenen Kontingenten zusammengesetzte Angriffsheer leitete Prinz Moritz von Oranien. Obwohl Jülich als eine der modernsten Festungen der Zeit galt, kapitulierte ihr Kommandant nach nur wenigen Wochen. Schönberg zeichnete sich nicht nur beim Einsatz der Geschütze sondern auch bei den „Approches“ aus: den Arbeiten für gedecktes Heranführen von Kanonen und Mannschaften in ihre Stellungen, Errichtung von Erdschanzen, Laufgräben und Stollen zum Unterminieren der Festung.¹⁰ Als Erinnerung an den Waffengang ließ er Gedenkmünzen prägen und verteilte sie unter seinen Offizieren. Aus den „an den Jülichen Landen interessirten Fürsten“ waren die „Possidierenden“ (Besitzenden) geworden, und zur Sicherung der eroberten Gebiete ließ der Kurfürst von Brandenburg ein Artillerie-Korps unter Schönbergs Führung aufstellen. Durch die Verpflichtung eines erfahrenen Stellvertreters für die Brandenburgische Einheit hielt Schönberg sich den Rücken für andere Aufgaben frei.¹¹

Gesandtschaftsreisen

Schönberg war überzeugter Anhänger der Union, verfolgte aber keine erkennbar eigene Politik sondern handelte im Auftrag. Mit ähnlich lautenden Instruktionen des Brandenburgischen Kurfürsten und des Fürsten Christian zu Anhalt,¹² der die Richtlinien der kurpfälzischen Politik bestimmte, reiste er im März 1611 zu König Matthias (von Ungarn) nach Iglau und begleitete ihn nach Prag. Unausgesprochen galt es auszuloten, wie sich die Union den Konflikt zwischen Matthias und Kaiser Rudolf II.

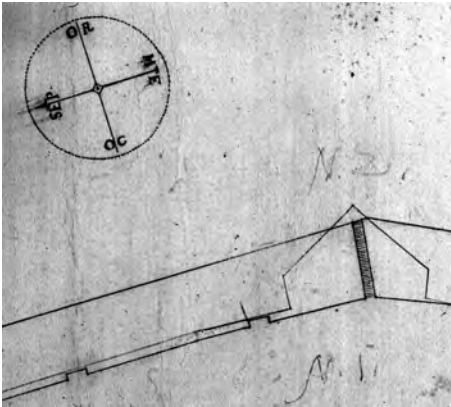
nutzbar machen konnte, der als „Bruderzwist im Hause Habsburg“ in die europäische Geschichte und die Weltliteratur einging. Matthias war an Schönbergs militärischen Kenntnissen interessiert. Bei verschiedenen Audienzen befragte er ihn über die Belagerung Jülichs und die dortigen Verhältnisse, ließ sich seine mitgeführten Unterlagen und Instrumente zum Artillerie- und Fortifikationswesen zeigen und bot ihm (erfolglos) an, in seine Dienste zu treten.¹³ Bald danach war Schönberg unterwegs in die Niederlande, um Prinz Moritz und den Generalstaaten die „wahren Artikel“ des Vertrags von Jüterbog[k] auseinanderzusetzen, einer allerdings nie in Kraft getretenen Vereinbarung zur Erbfolge von Jülich und Cleve, die auch die Ansprüche Sachsens berücksichtigen sollte.¹⁴

Nürnberger Festungsbau

Durch Schönbergs Erfolg vor Jülich verbreitete sich sein Ruf als Fortifikationsspezialist. Zu den jungen Leuten, die damals unter ihm dienten, gehörte Hans Carl, der Sohn des Nürnberger Zimmermeisters Peter Carl. Er bewarb sich später als Ingenieur für den Festungsbau der freien Reichsstadt und renommierte damit, „sich durch Befürderung des Obristen von Schönberg in solchen Sachen mit Vleis geubet“ zu haben.¹⁵ Ein weiterer Nürnberger war Fähnrich in Schönbergs Regiment: Hans Christoph Stromer,¹⁶ ein Sohn des Stadtbaumeisters Wolf Jakob Stromer. Angesichts der Bedrohungen durch einen vorhersehbaren Religionskrieg in Deutschland wollten die Stadtväter Nürnbergs ihre Befestigungsanlagen modernisieren und baten Schönberg entweder selbst zu kommen oder einen „Grund- und Bauverstendigen“ zu schicken.¹⁷

Unter enormem Zeitdruck angesichts eines bevorstehenden Unionstags in Rothenburg kam Schönberg selbst. Am 6. Juli 1611 wurde sein Gutachten den „Deputirten“ und den „Kriegsherren“ des Rats vorgelegt. Einen vollständigen Bericht samt Abriss wollte er nach der Maßaufnahme durch seinen „veldmeßer“ anfertigen. Zu den Arbeiten an der Stadtmauer schlug er abgestufte Varianten vor: 1. Drei Bastionen; am Laufer Tor, dem Wöhrder Türlein und beim Einfluss der Pegnitz in die Stadt, an allen Stellen mit erheblichen Tiefbauarbeiten am Stadtgraben verbunden. Falls das zu aufwendig oder zu teuer sei: 2. Nur eine Bastion am (besonders gefährdeten) Wöhrder Türlein und eine Sparversion: 3. bloßes Wiederaufrichten der beschädigten Mauern. Der Rat entschied sich für die 2. Variante und ordnete an, Schönbergs endgültiges Gutachten abzuwarten, in der Zwischenzeit die Baumaßnahmen zu planen und ein Holzmodell der Bastion anzufertigen. Aus dem Sitzungsprotokoll wird ersichtlich, dass Schönberg als „meiner Herren bestellten Obristen und Ingegniers“ per Beratervertrag entlohnt wurde, und er nur noch Anspruch auf freie Verpflegung hatte. Dankbar für viele gute Ratschläge beschloss der Rat auch noch die Kosten bei der An- und Rückreise zu übernehmen und ihm zusätzlich 100 bis 120 Goldgulden zu verehren.¹⁸ Zwei Tage später wurden am 8. Juli von einem anderen Gremium des Rats erheblich höhere Beträge mit Schönberg verhandelt: Geldtransaktionen im Zusammenhang mit dem kommenden Treffen der Union,¹⁹ bei der auch Nürnberg Mitglied war und eine Delegation nach Rothenburg abordnete.

Schönberg gehörte nominell zur Delegation von Anhalt, sprach dort aber gleichermaßen für Kurpfalz.²⁰



Nürnberger Stadtmauer mit Graben am Wöhrder Türlein und Bastion, Nr. 2, Ausschnitt (Quelle: Staatsarchiv Nürnberg, Rst. Nürnberg Karten und Pläne Nr. 142)

Während in Rothenburg Politik und Finanzen der Union auf dem Tagungsprogramm standen, hatte der Stadtbaumeister Wolf Jakob Stromer „Visirungen“ machen lassen und sie den „Herren Ältern“ am 2. August 1611 vorgelegt.²¹ Eine erhaltene Karte zeigt Grundrisse mit Schönbergs Vorschlägen. Das Blatt ist nicht signiert, die auffällige Wind- oder Kompassrose verweist aber auf den Nürnberger Kartographen Hans Bien.²² Der Rat favorisiert jetzt Schönbergs ersten Vorschlag, wobei von der Bastion am Pegnitz-Zufluss keine Rede mehr ist. Wegen des schlechten Zustands der Mauern am Wöhrder Türlein soll dort begonnen werden. Weil die Sache aber nicht so eilig sei, wurde am 5. August 1611 ein Antrag Stromers abgelehnt, zusammen mit dem Steinmetz Jacob Wolff nach Rothenburg zu reisen und das Holzmodell der Bastion Schönberg vorzulegen. Dieser hatte inzwischen seinen „Ingegnier Adam Stapf“ aus Heidelberg nach Rothenburg bestellt und mit genauen Instruktionen nach Nürnberg geschickt. Stapf sollte eine „Charten der Landschaft“ um Nürnberg zeichnen und den Baugrund für die Bastionen abstecken. Jacob Wolff und der Zeugmeister mussten ihm assistieren und die Kriegsverordneten bei Kontrollgängen darauf achten, dass Stapf – zwar auf Geheimniswahrung vereidigt – keinerlei Aufzeichnungen mitnahm.²³ Die Nürnberger waren mit Stapfs Arbeit zufrieden, die sie mit 60 Gulden Groschen und einem zusätzlichen Geldgeschenk in gleicher Höhe honorierten.²⁴ Wenn Schönberg sich bei einem so wichtigen Auftrag von Stapf vertreten ließ, deutet dies auf sein Vertrauen in dessen Fachkenntnisse und lässt auf eine schon länger bestehende Zusammenarbeit schließen.²⁵ Stapf stammt aus Neustadt und profilierte sich später als Festungsbauingenieur im rheinpfälzischen Raum.²⁶ Fraglich ist, ob er bereits 1611 „Fortifikationsbaumeister in Mannheim“ war.²⁷ Dass Schönberg, dem 1611 „die inspection über den Mannheimer Fortifications Bau“ aufgetragen wurde,²⁸ seinen Ingenieur Stapf auch dort einsetze, liegt auf der Hand, seine reguläre Bestallung wurde aber erst am 15. März 1615 in Heidelberg ausgestellt.²⁹ Mit Arbeiten in Mannheim ist Stapf noch 1618 nachgewiesen.³⁰ In Konkurrenz zu Hans Schoch (Baumeister am Friedrichsbau) reichte er 1619 Pläne für ein Heidelberger Universitätsgebäude ein.³¹

Der Hofmeister des Kurprinzen

Nachdem die Nürnberger den Baubeginn auf das Frühjahr 1612 verschoben hatten, bestand kein dringender Handlungsbedarf.³² Was jetzt noch zu entscheiden war,

konnte Schönberg mit Stapf und den lokalen Sachverständigen während eines in Nürnberg anberaumten Kurfürstentags absprechen, wo die pfälzische Delegation am 1. Oktober 1611 eintritt, angeführt von Pfalzgraf Johann von Zweibrücken. Ihn hatte der Kaiser als „besitzenden Administrator“ der Kurpfalz und Vormund des Kurprinzen Friedrich anerkannt.³³ Solchermaßen den Rücken gestärkt konnten die Heidelberger jetzt einen schon länger gehegten Plan weiterverfolgen: die Heirat Friedrichs mit der englischen Königstochter Elizabeth. Ab Jahresbeginn 1612 gewann die Angelegenheit hohe Priorität, und Schönberg, auf dem Kurfürstentag zum Hofmeister Friedrichs V. ernannt, war danach von den „sachen des englischen heurats“ zeit lebens betroffen. Pfalzgraf Johann hatte sein Mündel und dessen weitere Erziehung mit Schönberg einem erfahrenen Offizier und weltgewandten Diplomaten anvertraut. Schwerpunkte im Unterricht waren jetzt neben Fremdsprachen technische Fächer „so zum Kriegswesen gehörig“: „Ingegnerie“ (Fortifikationskunde) und Mathematik. Um auf dem internationalen Parkett bestehen zu können, sollte der Kurerbe zum angemessenen Umgang mit „frembden auslendischen Nationes“ und im Hinblick auf künftige Regierungsaufgaben zum regelmäßigen Besuch der Ratssitzungen angehalten werden.³⁴ Schönberg nahm die Aufgabe – die nicht seiner „Profession“ entsprach und für die er sich „nicht qualifiziert“ sah – aufgrund seiner Treueverpflichtung zu Kurpfalz mit der Einschränkung an, auch anderen „Occasionen“ frei nachkommen zu dürfen. Er versprach sein „äußerst Bestes“ zu tun, das Ansinnen, quasi als Leibwächter und Vorkoster des Kurprinzen überall und jederzeit „bei und umb ihre Liebden“ zu sein und ihn vor allem Unglück zu behüten, lehnt er als unerfüllbar ab: „Dieses alles ist Gottes Werk“. Bei einer Reise mit größerem Gefolge befürchtet er Autoritätskonflikte etwa mit Friedrichs Präzeptor oder Stallmeister und mahnt verbindliche Instruktionen an.³⁵ Die nächsten Gesandtschaftsreisen unternahm Schönberg allerdings ohne den Kurprinzen. Im Februar 1612 besprach er sich in Den Haag mit Prinz Moritz und dem englischen Gesandten Ralph Winwood über die aktuelle Lage im Streit um Jülich, das Vikariat für Kurpfalz nach dem Tod von Kaiser Rudolf, die bevorstehende Neuwahl in Frankfurt und „wegen der englischen Angelegenheit“.³⁶ Ende März wurde in Wesel ein militärischer Bündnisvertrag mit Winwood als Bevollmächtigten Englands abschließend verhandelt; Benjamin Buwinckhausen (Württemberg) und Schönberg (Kurpfalz) vertraten die Union.³⁷ Öffentlich versah Schönberg sein Amt als Hofmeister des jungen Pfalzgrafen auf dem Frankfurter Reichstag. Die Kurfürsten wählten dort am 13. Juni 1612 Matthias zum neuen Kaiser. Der Kurprinz durfte beim Wahlakt selbst nicht anwesend sein, doch war ihm der Aufenthalt innerhalb der Stadt erlaubt.³⁸

Schönberg erhielt auf dem Reichstag den Ritterschlag, und als des „Heiligen Römischen Reichs Ritter und der Kurfürstlichen Pfalz geheimer Staats- und Kriegs Rath“ reiste er im Juli nach England,³⁹ um dort den Heiratsvertrag zu ratifizieren.⁴⁰ Vom König freundlich empfangen verliefen die Verhandlungen gut, und während in der Pfalz die Brautfahrt vorbereitet wurde, eilte Schönberg nach Heidelberg zurück, wo ihm ein großer Empfang bereitet wurde.⁴¹ Dass er den Kurprinzen sofort wieder unter seine Fittiche nahm, zeigt ein Brief Friedrichs vom 10. September 1612 an den Rat der Stadt Nürnberg. Er bedankt sich, dass auf eine schriftliche Anfrage Schönbergs dem Steinmetz Jacob Wolff erlaubt wurde nach Heidelberg zu reisen, wo er

samt einem Glückwunschsreiben zur bevorstehenden Hochzeit bereits eingetroffen war. In einem eigenhändigen Postskriptum kündigt der Kurerbe noch ein Schreiben Schönbergs an, und beschwört den Rat, die Ausführungen „unsers Hoffmeisters [...] Obristen und Ritters [...] in Consideration“ zu ziehen. Schönbergs Brief enthält sein politisches Credo zur Union, von dem er auch die Nürnberger überzeugen wollte. Sie waren aber nicht bereit, seinen bündnispolitischen Planspielen in allen Punkten zu folgen, lehnten vor allem ab, dass man „frembdte Potentaten, sonderlich die Staden im Niderlandt [...] in die Union bringen möge“.⁴²

The image shows a handwritten postscript in German cursive script. The text is written on a piece of paper and is somewhat faded. The signature at the bottom is 'Friedrich Pfalzgraf Egerfürst'. The main text of the postscript discusses the political situation and the Union, mentioning 'unsers Hoffmeisters', 'Obristen und Ritters', and 'Consideration'. It also mentions 'Niderlandt' and 'Union'.

Postskriptum vom 10. Sept. 1612 (eigenhändig) des Kurprinzen Friedrich in einem Brief an den Rat der Stadt Nürnberg, der schon als „Kurfürst“ unterzeichnet (Quelle: Staatsarchiv Nürnberg, Unionsakten Bd. 46, fol. 136R, Ausschnitt transkribiert bei Chroust, wie Anm. 36, S. 649, Anm. 3.)

Die Hochzeit zwischen Rhein und Themse

Am 17. September brach Friedrich nach England auf. In der Gefolgeliste erscheint Schönberg nach dem Prinzen und dem Großhofmeister Graf Johann Albrecht zu Solms bereits an dritter Stelle mit dem Titel: „Ritter, Obrister, Rath und Obermarschalck“.⁴³ Sein ursprünglicher Auftrag, den Kurerben „zu gubernieren,“ wird nicht mehr erwähnt, doch war er auf dieser Reise tatsächlich fast ständig „bei und umb ihre Liebden“, und sei es auch nur indirekt: bei Fragen des Protokolls oder durch Ausräumen von Zweifeln am hohen Adelsrang eines Pfalzgrafen bei Rhein und Kurfürsten. Daneben waren noch andere Vereinbarungen zu beschließen, darunter der Vertrag über das Heiratsgut zwischen den Brautleuten, der auch Schönbergs Unterschrift trägt.⁴⁴ Ohne im Vordergrund zu stehen war er bei wichtigen Ereignissen zugegen und gehörte zu den wenigen Pfälzern, die bei der Trauung am 14. Februar 1613 in der Kapelle von Schloss Whitehall zugelassen waren.⁴⁵ Als eine der letzten Aufgaben in England organisierte er die Rückreise des pfälzischen Gefolges.⁴⁶ In der offiziellen Berichterstattung taucht er erst ganz zum Schluss wieder auf. Am Tag ihrer Ankunft in Heidelberg begrüßt der Rektor der Universität die Prinzessin mit einer lateinischen Rede. Schönberg steht jetzt an der Seite der neuen Kurfürstin und antwortet in ihrem Namen.⁴⁷

Probleme des Fürstlichen Alltags

Mit dem Einzug einer königlichen Prinzessin hatten sich am Heidelberger Hof Konfliktpotentiale aufgebaut. Zuerst stellte sich die Präzedenzfrage: Elizabeth gebührte nach deutschem Brauch nur der Titel „Pfalzgräfin und Kurfürstin“ und kam nach Friedrich, dem sie als Ehefrau Gehorsam schuldete. Sie reklamierte aber aus der königlichen Abstammung den Vorrang über den Ehemann und alle anderen deutschen Kurfürsten und Edlen einschließlich – ein delikater Streitpunkt – über ihre Schwiegermutter, die Kurfürstin-Witwe Louise Juliane. Welche Not Schönberg als Obermarschall hatte, klingt in einem Brief an den englischen König an: „Eure Majestät mögen bedenken, wen alles ich zufrieden stellen soll: einen Fürsten und eine Prinzessin, einen Administrator, eine Schwiegermutter, Schwestern, Tanten und ihren jeweiligen Anhang; alle wollen bestimmen, jeder glaubt, dass ich mich um irgend einen mehr kümmere als um den andern.“⁴⁸ Schönberg bestärkte Elizabeth entschieden in der Präzedenzangelegenheit, und sie gewöhnte sich daran, dass er auch andere Probleme löste: darunter die Organisation ihrer rund 200-köpfigen Hofhaltung. Unermüdlich kämpfte er mit Schwierigkeiten, die aus den verschiedenen Sitten und Gebräuchen von Deutschen und Briten und den gegenseitigen Empfindlichkeiten erwuchsen. Eine besondere Belastung stellten die Schotten dar, die sich mit den Engländern ständig in den Haaren lagen. Die Schotten vertrugen sich auch nicht mit den Deutschen und diese waren ihrerseits gegenüber Schönberg misstrauisch. Er stand mit 400 Pfund jährlich auf einer englischen Gehaltsliste und geriet in Verdacht, durch seine Dienste für die Kurfürstin gegen die Interessen des eigenen Herrn zu handeln. Umgekehrt beklagte sich z.B. Elizabeths Sekretär Elphinstone, dass er und seine Mitarbeiter nicht im Schloss wohnen durften und beschuldigte Schönberg auf ihre Kosten dem Kurfürsten Ausgaben ersparen zu wollen. Erntete er als Moderator bei den widerstreitenden Interessengruppen wenig Anerkennung, lobte Elizabeth seine Treue, Ergebenheit und Sorge um ihr Wohlergehen.

Ende November 1613 reiste Schönberg als Botschafter der Prinzessin zu König James nach London um über die Heidelberger Verhältnisse zu berichten.⁴⁹ Eine Angelegenheit, die persönliche Interessen berührte, betraf die Ehrendame der Prinzessin: Anne Dudley, eine Tochter von Edward Sutton, dem 5. Lord Dudley. Sie gehörte schon in London zu Elizabeths engsten Vertrauten und ging 1613 mit ihr in die Pfalz. Bald verbreiteten sich Gerüchte über Heiratspläne von Schönberg mit Dudley, die zunächst dementiert wurden. Ihre Verwandten wollten sie zurückrufen, doch Schönberg erreichte, dass sie in Heidelberg bleiben durfte.⁵⁰ Kaum zur Heimfahrt aufgebrochen erhielt er noch in England Briefe über die Geburt des ersten Sohns des Kurfürstenpaars. Sofort kehrte er an den englischen Hof zurück, um die gute Nachricht zu überbringen und dem König die Patenschaft anzutragen.⁵¹ James ernannte als Stellvertreter bei der Taufe Christian zu Anhalt. Für diese Entscheidung (gegen einen Landsmann von den britischen Inseln) pries Schönberg ihn als großen weisen König, der damit Eifersüchteleien zwischen Schotten und Engländern verhütete.⁵² Anfang Februar 1614 kam er wieder in Heidelberg an und konnte sich weiter um die häuslichen Probleme kümmern.

So wie Elizabeth den eigenen Hofstaat organisatorisch nicht im Griff hatte, fehlte ihr auch jede Kontrolle über ihre persönlichen Ausgaben. Bittstellern jeder Art

schenkte sie erhebliche Beträge und verschuldete sich selbst dabei. Um Ordnung zu schaffen, entwarf Schönberg einen Haushaltsplan. Doch kaum war er nicht anwesend, ließ die Prinzessin sich überreden, ihre Unterschrift auf dubiose Papiere zu setzen, die Schönberg wieder einziehen musste. Frustriert von ihrem leichtfertigen („facile“) Verhalten beschloss er den Dienst zu quittieren.⁵³ Als im Erbfolgestreit um Jülich wieder ein akutes Krisen-Stadium drohte, reiste Schönberg in militärischem Auftrag des Markgrafen von Brandenburg an den Niederrhein und nach Holland, und die Prinzessin war monatelang sich selbst überlassen. Das beste Mittel ihn wieder zu gewinnen sah sie darin, die Hindernisse auszuräumen, die einer Heirat mit ihrer Ehrendame im Weg standen. Sie lobte beide für ihre treuen Dienste, die sie gemeinsam doch weit besser als einzeln wahrnehmen könnten und schrieb an den König, bei Anne Dudleys Eltern in diesem Sinn zu insistieren.⁵⁴

Inzwischen hatte Friedrich seine Volljährigkeit erreicht und führte im August zum ersten Mal als Kurfürst einen Unionstag in Heilbronn an. Dort erlitt er einen ernsthaften physischen und psychischen Zusammenbruch, der Elizabeth zutiefst ängstigte. Den Grund für die andauernde Melancholie vermutete sie in den Einflüsterungen seiner Ratgeber. Diese würden von ihm verlangen, dass seine Gattin sich den deutschen Sitten und einem niedrigeren Rang fügen solle, für den sie nicht geboren sei.⁵⁵ Die Prinzessin geriet in Panik, denn: „er, der es am besten versteht, sein [Friedrichs] Gemüt zu besänftigen und alle Dinge wieder zu ordnen, ist nicht hier (der Oberst Schönberg)“.⁵⁶ Sie bat den unersetzbaren Ratgeber zurückzukommen; der lehnte jedoch ab und erklärte, die Prinzessin müsse lernen, sich selbst zu behaupten. Schließlich erreichten ihre Hilferufe den König. Jetzt drang James auf ein Treffen von Henry Wotton, dem englischen Botschafter in Den Haag, mit Schönberg. Es war ein freimütiges Gespräch über die Heidelberger Zustände, bei dem auch „Dinge [erörtert wurden], die nicht geeignet waren, um sie Briefen anzuvertrauen.“⁵⁷ Überredet an den Hof zurückzukehren setzte Schönberg im Jahr 1615 bei Elizabeth Reformen durch. Sie enthalten Ratschläge zum Umgang mit dem Personal und lesen sich teilweise wie ein Erziehungsprogramm in Haushaltsführung.⁵⁸ Schließlich unterschrieb Elizabeth eine Vollmacht für Schönberg zur umfassenden Kontrolle ihrer Finanzen: „Anordnung, unsere Wünsche betreffend über Einnahmen und Ausgaben unseres Geldes, über Einkauf, Bezahlung und Nutzung von Waren“.⁵⁹

Eine zweite „Hochzeit zwischen Rhein und Themse“ in Heidelberg

Wodurch auch immer die Widerstände gegen eine Heirat von Schönberg und Anne Dudley brachen: Im März 1615 wurde die Ehe in Heidelberg geschlossen. blieb am Hof die von Elizabeth begünstigte Romanze zwischen ihren engsten Vertrauten nicht unbemerkt, kannten nur wenige den genauen Hochzeitstermin. Am 24. März schrieb André Paul aus Heidelberg an William Trumbull, den englischen Agenten in Brüssel: „Wir feiern die Heirat von „Munition“ [Deckname für Schönberg] mit Madame de D[udley], die vergangenen Abend vollzogen wurde und bis zum Hochzeitstag ein gut gehütetes Geheimnis war“.⁶⁰ Am 30. März antwortete der kurpfälzische Rat von Plessen auf ein Schreiben des englischen Staatssekretärs Winwood: „Ihren Brief vom 2. dieses Monats erhielt ich am 24. desselben, dem Tag nach der Hochzeit des

Obersten von Schönbourg". Demnach fand die Trauung am 23. März statt und die Feier am folgenden Tag. Plessen berichtet noch, dass die Prinzessin zu Ehren des Paares ein Ballet aufführen ließ, das den Beifall aller Zuschauer fand. Am Morgen des 30. März reisten die Neuvermählten nach Frankfurt zum Besuch der Messe.⁶¹

Nach den zurückliegenden Aufregungen war am Heidelberger Hof fast Langeweile eingekehrt. „Hier gibt es nichts Neues, außer dass ich Dudley mit Oberst Schönberg verheiratet habe“, schrieb die Prinzessin an die Herzogin de la Tremoille.⁶² Winwood teilte sie mit, der Kurfürst habe sich von seiner Melancholie gut erholt: „... und bei Oberst Schönberg [...] bin ich sicher, er achtet darauf, dass hier alles gut verläuft und in Ordnung geht“.⁶³ Ein Unbehagen bei König James über das grenzenlose Vertrauen, mit dem seine Tochter ihre Geschicke so völlig in die Hände von Schönberg und Dudley legte, offenbarte sich in kritischen Anfragen: Ob die beiden ihre dominierende Stellung nicht zum eigenen Vorteil ausnutzten, und ob in Heidelberg eine verheiratete Ehrendame üblich sei? Vielleicht steckte sogar eine Spur Eifersucht dahinter. Elizabeth bestritt vehement, dass Anne Dudley je Geschenk von ihr erhielt und stimmte ein Loblied an: „ Ich [...] bin sehr zufrieden, wie beide mir dienen, und muss bekennen, dass hier niemand achtungsvoller war und sich mehr für meinen Rang, mein Ansehen und Wohlergehen eingesetzt hat als Schönberg. Ich wäre deshalb traurig, wenn irgendwelche unwahren Berichte mehr Wirkung bei Eurer Majestät hätten als mein Wort“.⁶⁴

Vom Misstrauen in England verstimmt wollte Schönberg den Dienst bei Elizabeth aufgeben und sich wieder stärker öffentlichen Pflichten widmen. Dazu gehörte ein kurzer Einsatz vor Worms als Heerführer. Nach Übergriffen gegen die dort wohnenden Juden ließ Kurpfalz „die militärischen Muskeln spielen“.⁶⁵ Schönberg zog mit 14 Kompanien und 6 Kanonen vor die Stadt. Die Drohung genügte, und die Wormser ergaben sich kampfflos.⁶⁶ Im Sommer 1615 war Schönberg in den Streit zwischen Herzog Johann Friedrich zu Braunschweig und Lüneburg und der Stadt Braunschweig verwickelt. Als Hansestadt zwar mit Privilegien der Unabhängigkeit und Selbstverwaltung ausgestattet, forderte der Herzog die „bedingungslose Unterwerfung seiner Erb- und Landstadt“ und belagerte sie.⁶⁷ Von Kurfürst Friedrich erwartete er Unterstützung bei einem militärischen Vorgehen, das in Heidelberg als übereilt und unangebracht beurteilt wurde. Schönberg sollte die Lage am Kriegsschauplatz als Mediator erkunden, doch als der Kommandant des Belagerungsheers fiel, erbat der dänische König und Onkel des Herzogs bei Friedrich V. Schönberg als Nachfolger. Der Kurfürst überließ seinem Obersten die Entscheidung, der den Ruf annahm. Kurpfalz drängte jedoch auf eine gütliche Lösung und entsandte im Oktober eine Delegation zu Friedensverhandlungen, der auch Schönberg angehörte.⁶⁸ Als Parteigänger des Herzogs diskreditiert nahm er an den abschließenden Gesprächen nicht mehr teil.⁶⁹ Er war bei seiner hochschwangeren Ehefrau in Heidelberg, die wenige Tage nach der Geburt eines Sohns am 8. Dezember 1615 am Kindbettfieber starb und am 12. Dezember beigesetzt wurde.⁷⁰

Die Präzedenzfrage verschärft sich

Über das Ausmaß der Trauer des Witwers ist nichts bekannt. Eine verzögerte Antwort auf ein Schreiben Winwoods begründet er mit dem Tod und der Beerdigung seiner Gattin.⁷¹ Die Prinzessin artikuliert ihr tiefes Bedauern über den Verlust der langjährigen Vertrauten in einem Brief an König James, in dem sie bereits die Frage der Nachfolge anschnidet. In etwa zwei Monaten will sie Schönberg nach London schicken, der sich mit ihrem Vater über alle sie betreffenden Angelegenheiten beraten soll,⁷² doch verzögerte sich die Reise bis Mai 1616. Zuvor hatte Herzog Johann Friedrich von Württemberg zur Taufe seines Sohns nach Stuttgart eingeladen. Dort brach der lange heruntergespielte Präzedenzstreit wieder aus, denn Elizabeth beanspruchte jetzt den Vorrang in der Öffentlichkeit. Fast vier Monate nach dem Tod ihrer Ehrendame schrieb sie zum ersten Mal wieder an den Vater. „... ich hatte einige Diskussionen mit seiner Hoheit dem Kurfürsten über meinen Rang. [...] Er [Schönberg] will sich vom Dienst bei seiner Hoheit zurückziehen, darüber bin ich außerordentlich besorgt und fürchte mich vor gefährlichen Änderungen, die den Kurfürsten selbst, seine Räte und auch meine Angelegenheiten betreffen“. Schönberg kündigt sie als vertrauenswürdigen Berichterstatter an.⁷³ Vor dessen Abreise hielt sich Henry Wotton auf dem Weg zu seinem neuen Posten als Botschafter in Venedig eine Woche am Heidelberg Hof auf. Er sprach mit den unmittelbar Beteiligten und bestätigte Schönberg als „den einzig aufrichtigen und entschlossenen Freund den sie [Elizabeth] gefunden hat“.⁷⁴ Fast niemand kannte den wahren Anlass der Englandfahrt, und man vermutete private Gründe.⁷⁵ Seiner Tochter schrieb James, er wolle sich ihr zuliebe vergewissern, dass Schönberg volle Genugtuung („ample satisfaction“) für seine Rolle in der Präzedenzsache erhalten hat.⁷⁶ Dieser äußerte nach der Rückkehr Anfang Juni nur, er sei „sehr zufrieden mit seiner Mission“.⁷⁷ Um den noch nicht endgültig beigelegten Streit brauchte er sich nicht mehr zu sorgen. Als Opfer einer in Heidelberg grassierenden Ruhr-Epidemie starb er am 3. August 1616 und fand nach einer Trauerfeier in der Heilig-Geist-Kirche am 8. August seine letzte Ruhe.⁷⁸

Epilog

Schönbergs Arbeiten zur Wehrarchitektur Nürnbergs belegen, dass die „inspection“ des Mannheimer Festungsbaus ihm wegen seiner fachlichen Kompetenz aufgetragen wurde. An zwei Heidelberger Bauprojekten war er richtungsweisend beteiligt. Zum Beginn der Arbeiten am „Englischen Bau“ hatte der Administrator in Nürnberg zuerst den Zimmermann Peter Carl angefordert: wenig sinnvoll bei einem gemauerten Gebäude.⁷⁹ Kaum Anfang September 1612 aus England zurückgekehrt, bat Schönberg um den Nürnberger Steinmetzmeister Jacob Wolff,⁸⁰ der für die Anfangsphase der Baumaßnahmen nach Heidelberg kam.⁸¹ Für den Umbau des Dachstuhls am Dicken Turm fragte Schönberg ausdrücklich nach Peter Carl und veranschlagte von vornherein sechs Monate, die der Zimmermeister in Heidelberg gebraucht würde. Nach einem offiziellen Schreiben des Kurfürsten gaben die Nürnberger die Erlaubnis.⁸²

Absolutes Renommierprojekt Heidelbergs war der „Hortus Palatinus“. Dass der Garten „full scale“ von Salomon de Caus entworfen, geplant und errichtet wurde hat sich fast zum sakrosankten Glaubenssatz verhärtet. De Caus war aber Spezialist für Grottegestaltung, hydraulische Systeme der Wasserversorgung und Automateninstallationen. Für die Tiefbauarbeiten zur Vorbereitung des Geländes fehlte ihm jede Erfahrung. Erdaushub, Einsatz von schwerem Gerät, Sprengungen und Koordination einer vielhundertköpfigen Mannschaft gehörten dagegen zum gewöhnlichen Geschäft der Kriegsbaumeister. De Caus und Schönberg arbeiteten am und für den selben Hof und kannten sich auch privat. Die Bühnentechnik des Balletts an Schönbergs Hochzeitsfeier stammte von de Caus,⁸³ und dessen bedeutendstes Werk, „Les Raisons des Forces mouvantes“,⁸⁴ stand in Schönbergs Bibliothek.⁸⁵ Die Frage, wer nach dem Tod von Prince Henry in London mit de Caus über dessen künftige Aufgaben verhandelte, kann nicht sicher beantwortet werden. In der pfälzischen Delegation gab es niemanden, der Schönberg an technischen Kenntnissen übertraf.

Anmerkungen

- 1 Franz Ludwig von Soden: Kriegs- und Sittengeschichte der Reichsstadt Nürnberg, I. Theil, Erlangen 1860, S. 68–69.
- 2 Johann Friedrich August Kazner: Leben Hans Meynhards von Schönburg, Ritters, Königlich Groß-Britannischen Raths, Churpälzischen [!] Geheimenraths, Obermarschalls und Oberstens, 1788, S. 11. [Anno 1610 den 30. July ist die Vestung Gulich belagert, und den 2. Septembris erobert worden. Zur Gedachtnus hab ich Meynhard von Schonburg, Obrister uber die Artellerie, Fortification, und ein Regiment Fusvolk, aus einer Verehrung, so die possidirende Fursten mir damals zur Recompens gethan, dieser Pfenningen etlichen machen lassen, und meinen underhabenden Officiren zur Zeugnus ihres ehrlichen Verhaltens aussgetheillet.]
- 3 Matthew Glozier: Marshall Schomberg, 1615–1690, The Ablest Soldier of His Age, Brighton 2005, S. 193–194.
- 4 Kazner (wie Anm. 2), S. 21.
- 5 Moriz Ritter: Briefe und Acten zur Geschichte des Dreissigjährigen Krieges, 3. Bd., München 1877, S. 111, Anm. 1.
- 6 Ebd.
- 7 Ebd., Nr. 45, S. 139.
- 8 Ebd., Nr. 246, S. 426.
- 9 E. von Schaumburg: Der Jülich-Clevische Erbfolgestreit und die Belagerung von Jülich, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, 1. Bd., 1879, S. 286–370.
- 10 Christian zu Anhalt lobte Schönberg „non seulement pour l’altellerie, mais aussy pour les approches, lesquelles j’ay dressé toutes par son moyen.“ Vgl. Ritter (wie Anm. 5), Nr. 228, S. 399.
- 11 Kazner (wie Anm. 2), S. 26.
- 12 Anton Chroust: Briefe und Acten zur Geschichte des Dreissigjährigen Krieges, 9. Bd., München 1903, Nr. 78 und Nr. 79, S. 172–178.
- 13 Ebd., Nr. 105, Tagebuch seiner [Schönbergs] Schickung zu König Matthias, S. 248–256.
- 14 A. B. Hinds: [Trumbull III] Report on the manuscripts of the Marquess of Downshire, Volume three, Papers of William Trumbull the elder, London 1938, S. 66 (Dickenson to Trumbull).
- 15 Ernst Mummenhoff: Das Rathaus in Nürnberg, Nürnberg 1891, S. 343–344, Anm. 439.
- 16 Wolfgang von Stromer: Kreuzkirche, Augustusbrücke, Stadtschloß und Stallhof in Dresden in den Baumeisterbüchern des Wolf Jakob Stromer, in: Uwe John, Josef Matzerath: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm, Leipzig 1977, S. 411, Anm. 13.
- 17 Staatsarchiv Nürnberg, Ältermanual Nr. 25, fol. 68^v–70^v.
- 18 Ebd., fol. 77^v–78^v.

- 19 Ebd., fol. 79^r.
- 20 Chroust (wie Anm. 12), Nr. 305, S. 698, S. 717, Anm. 1.
- 21 „Drey unnderschiedliche Viesirunngen zue dem Weerder Thürlein unnd Laufferthor“. Staatsarchiv Nürnberg, Rst. Nürnberg, Karten und Pläne Nr. 142.
- 22 Vgl. Peter Fleischmann: *Der Nürnberger Zeichner, Baumeister und Kartograph Hans Bien (1591–1632)*, München 1991, S. 139. Auch zeitlich und personell passt der junge Bien in das Umfeld: Die Karte Nr. 142 (sie wäre die früheste erhaltene Arbeit Biens) ist zwischen seiner „Entdeckung“ als hochbegabter Zeichner am 25.4.1611 und dem Beginn seiner Steinmetzlehre bei Jacob Wolff d. J. am 16.4.1612 entstanden: Fleischmann S. 11 ff.
- 23 Mummenhoff (wie Anm. 15), S. 342–343, Anm. 438 und Staatsarchiv Nürnberg, Ältermanual Nr. 25, fol. 106^v–107^r.
- 24 Staatsarchiv Nürnberg, Ältermanual Nr. 25, fol. 150^r, 6.11.1611.
- 25 In der Brandenburgischen Artillerie-Einheit führte Schönberg einen „Ingenieur“, dem vier „Werckmeister“ unterstanden, vgl. Kazner (wie Anm. 2), S. 25.
- 26 Zu Stapf Hans Steinebrei: Der kurpfälzische Festungsbaumeister Adam Stapf, in: *Pfälzer Heimat*, Jg. 37, 1986, S. 7–15; Peter Dreyer: Pläne für die Befestigungen der Pfalz ..., in: *Jahrbuch der Berliner Museen*, NF 39. Bd., Berlin 1997, S. 39–70.
- 27 Ohne Nachweis in: Hans Huth: *Die Kunstdenkmäler des Stadtkreises Mannheim*, Bd. 1, München 1982, S. 51.
- 28 Kazner (wie Anm. 2), S. 82.
- 29 Generallandesarchiv Karlsruhe 67/930, in: Steinebrei (wie Anm. 26), S. 8–9.
- 30 Universitätsbibliothek Heidelberg, Urk. Lehmann 591.
- 31 Maximilian Huffschmid: Johann Schoch als kurfürstlicher Baumeister in Heidelberg (1601–1619), in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*, Neue Folge, Bd. XXXIV. Heidelberg 1919, S. 346–347.
- 32 Umgesetzt wurde Schönbergs „vorgeschlagener mittlerer Weg“ erst ab Februar 1613. Ratsverlässe vom 5.2.1613 und 14.11.1614, in: Mummenhoff (wie Anm. 15), S. 343.
- 33 Peter Bilhöfer: *Nicht gegen Ehre und Gewissen*, Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz – der Winterkönig von Böhmen. Heidelberg 2004, S. 37.
- 34 Kazner (wie Anm. 2), S. 82–85: „Instruction für Hans Meynhard von Schönburg als Hofmeister des Kurprinzen zu Pfalz“.
- 35 Ebd., S. 78–81: „Hans Meynhards von Schönburg Vorstellung, als er zum Hofmeister bey dem Kurprinzen zu Pfalz berufen wurde“.
- 36 Anton Chroust: *Briefe und Acten zur Geschichte des Dreissigjährigen Krieges*, 10. Bd., München 1906, Nr. 132, S. 360–362. „Der Oberst Schonburg schreibt an Hern Ernst Haller, und weilen es nötig ist uf alle wege, so zu unser aller manutention dinen mag, zu denken, so wolln die Hern es in ‚Consideration‘ zihen, an meim ordt will ich nichts ersitzen lassen, uff meiner reiß alles guts in acht zunemen. Friderich Pfaltzgrave Churfurst.“
- 37 Ebd., Nr. 167, S. 430–431.
- 38 Bilhöfer (wie Anm. 33), S. 38.
- 39 Kazner (wie Anm. 2), S. 48.
- 40 Trumbull III (wie Anm. 14), S. 343 (Winwood to Trumbull).
- 41 Ebd., S. 352 (Nieuland to Trumbull), S. 354, S. 355 (Bilderbeck to Trumbull).
- 42 Staatsarchiv Nürnberg, Unionsakten Bd. 46, fol. 136^r, 139^r, 141^r. Teilweise gedruckt in: Chroust (wie Anm. 36), Nr. 268, S. 647–649. Dort versehentlich unter „Unionsakten Bd. 57“!
- 43 Beschreibung Der Reiß: Empfahung deß Ritterlichen Ordens: Vollbringung des Heyraths [...] Des [...] Herrn Friederichen deß Fünften / Pfaltzgraven bey Rhein [...] Mit [...] Elisabethen Herrn Jacobi deß Ersten Königs in Groß Britannien einigen Tochter, [Heidelberg] 1613, S. 2 und Anhang S. 55.
- 44 Peter Wolf: *Katalog Nr. 2.13 Pacta dotalia*, CD-ROM zu: Peter Wolf et al.: *Der Winterkönig Friedrich V. Der letzte Kurfürst aus der Oberen Pfalz*, Augsburg 2003.
- 45 Beschreibung Der Reiß (wie Anm. 43), S. 45.
- 46 Ebd., S. 74.
- 47 Ebd., S. 145.
- 48 Mary Anne Everett Green: *Elizabeth, Electress Palatine and Queen of Bohemia*, London 1909, S. 90. Die Biographie enthält zahlreiche Informationen zu Schönberg nach Originalquellen, passim S. 34–111.

- 49 Nadine Akkerman: *The Correspondence of Elizabeth Stuart, Queen of Bohemia, Volume I*, Oxford, New York 2015, Nr. 84, S. 130–131.
- 50 Ebd., S. 130, Anm. 1 und Green (wie Anm. 48), S. 96 und Anm. 2 und 3.
- 51 A. B. Hinds: *Report on the manuscripts of the Marquess of Downshire, Volume Four, Papers of William Trumbull the elder*, London 1940, S. 287 (Dathenes to Trumbull).
- 52 Ebd., S. 304 (Hotman to Trumbull).
- 53 Green (wie Anm. 48), S. 95–96.
- 54 Akkermann (wie Anm. 49), Nr. 92 und Nr. 93, S. 138–140.
- 55 Ebd., Nr. 96, S. 144–146.
- 56 Ebd., S. 145, „he that hath the best hand to ease his mind of this [melancholie] and sett all things in a good way, is not heere (the Colonel Schonberg)“.
- 57 Green (wie Anm. 48), S. 98–99.
- 58 Ebd., S. 100–102.
- 59 The National Archives, Kew [TNA]: SP 81/14, fol. 223: *Ordre selon lequel Nous voulons que Nre & [Nostre] argent soit recue & desbourcé, les marchandises acheptées, payées & employées*; englische Übersetzung bei Green (wie Anm. 48), S. 102–103.
- 60 G. Dyfnallt Owen: [Trumbull V], *Report on the manuscripts of the most honourable the Marquess of Downshire, Volume V, Papers of William Trumbull the elder*, London 1988, Nr. 360, S. 172.
- 61 TNA (wie Anm. 59), SP 81/14, fol. 48.
- 62 Akkermann (wie Anm. 49), Nr. 102, S. 151–152.
- 63 Ebd., Nr. 104, S. 153–154.
- 64 Ebd., Nr. 106, S. 154–156.
- 65 Bilhöfer (wie Anm. 33), S. 51.
- 66 Trumbull V (wie Anm. 60), Nr. 428, S. 204.
- 67 Karl-Klaus Weber: *Die Generalstaaten und der Braunschweiger Konflikt zu Beginn des 17. Jahrhunderts*, in: *Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte*, Bd. 80, Braunschweig 1999, S. 88–99.
- 68 Trumbull V (wie Anm. 60), Nr. 646, S. 320; Nr. 681, S. 337; Nr. 683, S. 338; Nr. 693, S. 344; Nr. 725, S. 358; Nr. 737, S. 362.
- 69 Ernst Wiese: *Die Politik der Niederländer während des Kalmarkriegs (1611–1613) und ihr Bündnis mit Schweden (1614) und den Hansestädten (1616)*, Heidelberg 1903, S. 123.
- 70 Trumbull V (wie Anm. 60), Nr. 784, 786, 787, S. 379.
- 71 TNA (wie Anm. 59), SP 81/14, fol. 207.
- 72 Akkermann (wie Anm. 49), Nr. 119, S. 168–169.
- 73 Ebd., Nr. 125, S. 176–178.
- 74 Green (wie Anm. 48), S. 111.
- 75 Trumbull V (wie Anm. 60), Nr. 1006, S. 479 und Nr. 1038, S. 492.
- 76 Akkerman (wie Anm. 49), Nr. 126, S. 178–179.
- 77 Trumbull V (wie Anm. 60), Nr. 1110, S. 527.
- 78 Kazner (wie Anm. 2), S. 119–122.
- 79 Theodor Hampe: *Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance*, Bd. II, Wien, Leipzig 1904, Nr. 2501, S. 441–442. Carl war ohnehin wegen dringender Arbeiten in Nürnberg verhindert.
- 80 Staatsarchiv Nürnberg, Unionsakten Bd. 46, fol. 136^r.
- 81 Wolff ist Mitte November 1612 wieder in Nürnberg nachgewiesen, vgl. Hampe (wie Anm. 79), Nr. 2526, S. 446.
- 82 Ebd., Nr. 2779, S. 488; Nr. 2783 und 2784, S. 489.
- 83 Vgl. Klaus Winkler: „... der Princessin zu Heydelberg Dantzmeister hatts componirt“, *Heidelberg Court Music between Tradition and 'avant-garde'*, in: Sara Smart and Mara R. Wade: *The Palatine Wedding of 1613, Protestant Alliance and Court Festival*, Wiesbaden 2013, S. 524 und S. 528.
- 84 Vgl. Klaus Winkler: *Der Ingenieur Salomon de Caus. 400 Jahre „Les Raisons des Forces mouvantes“*, in: *HJG Jg. 20*, 2015, S. 175–192.
- 85 Kazner (wie Anm. 2), S. 135.

Das Jahrbuch wurde gedruckt mit freundlicher Unterstützung der

